Der Ruf von
Stegmaier Bier
ist gebaut auf
Qualität.

Um Ihnen diese Qualität zu geben (was seit über 50 Jahren geschah,) macht das Brauen theuer, da wir nur die besten erhältlichen Hopfen und Malz kaufen.

Es ist das beste für die Wohnung, Club oder Cafe wegen seiner vorzüglichen Qualität, und wenn Sie es verlangen, so bestehen Sie darauf, daß Sie es erhalten, anstatt der „billigen," „gerade so gut" Sorte, welche dem Händler mehr Profit giebt. Reine Eßwaaren Etikette auf jedem Packet.

Stegmaier Brau Companie,
Scranton Telephone:
Bell, 456-R. Neues, 1533.

Ebert-Frey
Photographic Studio,
421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.

Wer irgend welche photographische Arbeiten in oder außerhalb dem Studio gethan haben will, kann von uns prompt, gut und billig bedient werden. Niemand soll unbefriedigt unser Studio verlassen.

Um geneigten Zuspruch bittend
Ebert-Frey.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kaufbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,
208 Lackawanna Ave., Scranton.
Neues Phone 303, altes 680-5.

„Hotel Belmont,"
Lackawanna und Adams Avenues,
in nächster Nähe des Laurel Linie und des Lackawanna Bahnhofes.

Kimmacher & Wenzel, Eigenthümer.

Das Hotel wird nach europäischem Plane geleitet. Bste Küche, luftige Zimmer, prompte Bedienung. Die besten diesigen und importirten Getränke und prima Cigarren. Ebenfalls auch „Fürstenberg-Bräu" aus Baden, Tafelgetränk Se. Majestät des Deutschen Kaisers.

Wm. F. Kiesel,
Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.
[Etablirt 1859.]
515 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplänen.

Deutsche
Schön - Färberei,
327 N. Washington Ave.
Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.

Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.
In Kraft den 24. Juni 1906

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.00 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Lodyhanna, 6.40 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Vor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Vor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica, um 1.15 und 6.25 Vor.; 1.55 Nachmittags. Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Vor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Vor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachmittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Vor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20, 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich — für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm. Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.
(Laurel Linie.)
Zwischen Scranton und Wilkes-Barre.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Expreßzüge, nur in Pittston anhaltend, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntags und Feiertagen, von 7.19 Morgens bis 7.19 Abends, und treffen in Wilkes-Barre 30 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwischen Scranton, New York, Long Park, Petersburg und Dunmore.

Siehe Fahrplan für genaue abfahrende Züge.

Trat in Kraft am 8. Juli 1907.

Vermischtes Inland.

— In Washington, D. C., starb der pensionirte Rear Admiral Hichborn.

— Der Bundessenat nahm eine Vorlage an, laut welcher bestimmt wird, daß das Wrack der „Maine" im Hafen von Havana gehoben werden soll.

— Im Alter von 66 Jahren starb in Santa Barbara, Cal., ganz plötzlich der pensionirte Rear Admiral der Bundesflotte Bowman Henry McCalla.

— Aus New York wird gemeldet, daß sich an der Parade, die für den 18. Juni zum Empfang des früheren Präsidenten Roosevelt dort geplant wird, 40,000 Personen betheiligen werden.

— In Fairview, der Wohnung des Herrn William Jennings Bryan, wurde seine Tochter, Frau Ruth Bryan Leavitt, mit einem englischen Ingenieur, Names Reginald Owen, getraut.

— Der Dauerläufer Edward Payson Weston, der im Februar von Los Angeles abmarschirte, um die Reise nach New York zu Fuß zurück zu legen, traf am Ziel seiner Wanderung ein. Er hat die Reise in genau 77 Tagen zurück gelegt.

— Das 6 Meilen südwestlich von Emporia, Kas., gelegene Städtchen Plymouth, Kas., ist durch einen Sturm vollständig zerstört worden. Das Städtchen hat eine Bevölkerung von 400 Seelen, die bei dem Unwetter alles eingebüßt haben.

— Aus verschiedenen Ortschaften Long Islands traf die Nachricht ein, daß man dort mehrere heftige Erderschütterungen verspürt hat. Am heftigsten waren die Erdstöße in Garden City, Hemstead und Mineloa. Dort wurden mehrere Gebäude erheblich beschädigt.

— Der von der United States Steel Corporation freiwillig beschlossene sechsprozentige Lohnaufschlag für die Angestellten ist in Kraft getreten. Die Lohnerhöhung, von der 225,000 Leute betroffen werden, macht für die Gesellschaft eine jährliche Mehrausgabe von $9,000,000 aus.

— In seiner regelmäßigen Sitzung nahm der Stadtrath von Rockford, Ill., eine neue Verordnung zwecks Regulirung der Wirthschaften an. Rockford war „trocken"; aber bei der letzten Local Option-Wahl wurden die Fanatiker mit großer Majorität geschlagen. Die Wirthschaften sind seit dem 2. Mai wieder offen.

Ausland.

— In dem canadischen Städtchen Norwood, Ont., richtete ein Feuer einen Schaden von $150,000 an.

— Die Citadelle von Messina wurde von einem allem Anschein nach angelegten Brande heimgesucht, der großen Schaden anrichtete und die Festungswerke schwer beschädigte.

— In den spanischen Provinzen Olivenza und Rodajoz, in der Nähe der portugiesischen Grenze, wurden heftige Erderschütterungen verspürt. Es wurde kein Schaden angerichtet.

— Der namhafte Physiker und Mathematiker der Berliner Universität, Professor Dr. Max Planck, hat die Feier des fünf und zwanzigjährigen Jubiläums seiner Ernennung zum Professor begangen.

— Der berühmte Genremaler Franz v. Defregger beging in München die Feier seines fünfundsiebzigsten Geburtstags. Dem genialen Künstler wurden aus diesem Anlaß von allen Seiten die größten Ehrungen zutheil.

— Nach einer kurzen Krankheit ist in Kingston, Jamaica, Nord Alexis, der frühere Präsident von Haiti, gestorben. Nord Alexis hat seit der Revolution von 1908, als er sein Land verlassen mußte, als Flüchtling in Kingston, Jamaica, gewohnt.

— Commander Robert E. Peary, der angebliche Entdecker des Nordpols, erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft von der königlichen geographischen Gesellschaft in London die für ihn gestiftete goldene Verdienstmedaille.

— Ein gewaltiges Feuer in Krotoschin, Provinz Posen, hat dem Militärfiskus einen hoch in die Tausende gehenden Schaden zugefügt. Drei Fahrzeugschuppen und Exerzierschuppen des 2. Posen'schen Feldartillerie-Regiments No. 56 sind in Flammen aufgegangen.

— Die Stadtverordneten haben einen im Hinblick auf die am 10., 11. und 12. Oktober dieses Jahre stattfindende Hundertjahrfeier der Berliner Universität gestellten Antrag des Magistrats angenommen. Der zum Beschluß erhobene Antrag bezweckt die Errichtung einer Stiftung von zweihunderttausend Mark.

Aufmarsch vor dem Feinde.

Aus dem Kriegstagebuch des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Er stimmte mit Moltke in Bezug auf die Verwendung der Kavallerie überein.

Aus dem privaten Tagebuche, das Prinz Friedrich Karl von Preußen im Feldzuge 1870—71 geführt hat, gelangt im Aprilheft der „Deutschen Revue (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) ein erster Abschnitt zur Veröffentlichung; er ist dem in Kürze erscheinenden Werke des Hauptmanns Förster entnommen, in dem mit Genehmigung des Kaisers Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Prinzen Friedrich Karl gedruckt werden. Das Tagebuch von 1870, das sieben engbeschriebene Notizbücher umfaßt und im königlichen Hausarchiv zu Charlottenburg aufbewahrt wird, ist später nicht mehr überarbeitet worden und giebt daher den unmittelbaren Niederschlag der augenblicklichen wechselnden Auffassungen und Eindrücke des Prinzen. Die Fülle der angeführten Thatsachen und Zeitangaben, die es ermöglicht, seine Thätigkeit und Gedankenarbeit ganz genau, häufig von Stunde zu Stunde, zu verfolgen, stempelt die Notizbücher zu einem hochbedeutenden historischen Dokument.

Der Leser verfolgt die Vorgänge im Hauptquartier des Prinzen, der mit schneller Entschlußfähigkeit in enger Zusammenarbeit mit Moltke seine Anordnungen trifft. Wie es dabei in seinem Hauptquartier zuging, hat Freiherr von der Goltz, der damals als Premierleutnant dem Stabe des Prinzen angehörte, geschildert: „Im gesammten Leben und Treiben des Oberkommandos herrschte die größte Ordnung und Ruhe, ein Ton gegenseitiger Rücksicht und der Geist stiller und ernster Pflichterfüllung. Jeder Offizier war im Augenblick da und bereit, wo er gebraucht wurde. Alles entwickelte sich ohne viel Geräusch und ohne die sonst bei einer neugebildeten Behörde leicht eintretenden Reibungen. Nie fiel im Stabe ein böses Wort. Bis zum Ende des Krieges ist nichts vorgekommen, was man als eine aufgeregte Szene hätte bezeichnen können ... Dieses angenehme und wohlthuende Gebahren war das unstreitige Verdienst des Chefs des Stabes und seiner Art des Verkehrs mit uns. Wie selbstverständlich ging es von seinem Wesen aus...."

In den ersten Tagen nach der Kriegserklärung glaubte der Prinz Friedrich Karl annehmen zu müssen, daß der Feind einen Vorsprung in seinen Rüstungen habe und daher leicht der Offensive der Deutschen zuvorkommen könne. Am 19. Juli notirte er daher in seinem Tagebuch die Ansicht, „daß der fulzessive Aufmarsch in der Pfalz, wie er beabsichtigt wird, mit Gefahr verknüpft ist, und er zöge es vor, die Armee hart um Mainz und zum Theil auf dem rechten Rheinufer zu konzentriren und dann erst vorzugehen." Da Moltke aus den bis zum 21. Juli abends einlaufenden Nachrichten die Ueberzeugung gewann, daß der Feind, ohne die Vollendung seiner Mobilmachung abzuwarten, einen strategischen Ueberfall beabsichtige, so schlug auch er, ganz in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Prinzen, dem König vor, die Ausladung der 2. Armee an den Rhein zurückzuverlegen. Hierzu bemerkt der Prinz am 22. Juli: „Die Spitzen des Generalstabes hielten heute früh wie alle Morgen eine Art Berathung oder Kriegsrath, wie Stiehle es nennt, bei Moltke. Es wurden diejenigen Bedenken wegen des Aufmarsches der Zweiten (meiner) Armee an den Punkten Neunkirchen (3. Korps) und Homburg (4. Korps), die ich am 19. Juli niederschrieb, besprochen. Alle Anwesenden waren einstimmig der Meinung, die Ausschiffungspunkte an den Rhein zurückzuverlegen. Dies schafft uns mehrere Tage mehr Zeit zur Konzentration und reizt den Feind nicht, der selbst vielleicht noch warten will, über exponierte Kolonnenteten durch einen Nachtmarsch herzufallen. Nachtheilige Rückzugsgefechte, deren Zweck unser gemeiner Soldat nicht einsehen würde, und die französischerseits Siegen gleichgeachtet würden, werden vermieden, und unsere Operationen haben mehr Chance, mit einem allgemeinen Vormarsch zu beginnen. Nur keine entscheidende Schlacht, ehe wir nicht alle Chancen, und das ist jedenfalls die numerische Ueberlegenheit, für uns haben!"

Am Nachmittage des 28. Juli traf der Prinz in seinem ersten Hauptquartier in Mainz ein. Die Befürchtung einer feindlichen Invasion trat von Tag zu Tag mehr in den Hintergrund. „Mein Glaube an die Absicht des Feindes zu einer Offensive wird täglich schwächer. Heute glaube ich kaum mehr daran," heißt es am 28. Juli im Tagebuch. Seine Siegeszuversicht stand jetzt unerschütterlich fest. „Welchen Verlauf der Krieg nimmt und den Ausgang der Schlachten kann man ja vorher nicht wissen; meine Zuversicht auf Gott, die gerechte Sache und die Armee ist groß, und wie die Armee mit mehr Zuversicht in den Krieg geht als 1866, so auch ich. Ich glaube, daß die Franzosen mehr als zwei verlorene Schlachten nicht überstehen werden. Wir sind nachhaltiger, Deutschland einig wie ein Mann. Es ist erlaubt zu glauben, daß auch dieser Krieg, wenn wir siegen, von sehr kurzer Dauer sein wird."

Von besonderem Interesse in den nun folgenden Aufzeichnungen sind die Anschauungen über die Verwendung der Reiterei, die gleich in den ersten Tagen hervortraten. Die erste Maßnahme des Prinzen galt der Verwendung einer selbständigen Kavalleriedivision vor der Front seiner Armee. Am 27. Juli hatte er beschlossen, die 14 Kavallerieregimenter sofort an die Grenze vorzuziehen, „um zu beobachten, kleine Gefechte zu machen (Relais zum Melden), Schleier zu ziehen". Der Prinz war der erste und einzige unter allen deutschen und französischen Heerführern, der so von vornherein seine Kavalleriedivisionen vor die Armee zog, um sie zur Deckung und Verschleierung des Aufmarsches und für den Aufklärungsdienst nutzbar zu machen. Er hatte sich im Gegensatz zu den Oberkommandos der Ersten und Dritten Armee von dem Begriff der 1866 nicht bewährten „Reservekavallerie" frei gemacht und arbeitete mit dieser selbständig getroffenen Maßnahme in verständnißvoller Weise Moltkes Absichten vor, der gleichfalls in seinen Anschauungen über die strategischen Aufgaben der Kavallerie seiner Zeit voraus war. Freilich nach unseren modernen Begriffen von Kavallerieverwendung wird man an dem Befehl für das Vorsenden der Kavalleriedivisionen den offensiven Gedanken der Aufklärung im großen Maßstabe bis in die Tiefe der feindlichen Aufstellung hinein vermissen. Er gipfelte in der Forderung der Verschleierung, und darum wurde anempfohlen, „weniger in großen Massen aufzutreten, als überall mit der Kavallerie zu sein", d. h. die Kräfte sollten auf der ganzen Länge der zu verschleiernden Front vertheilt werden. Die offensive Aufklärung großen Stils wird erst nach Beginn der Feindseligkeiten in den Befehlen des Prinzen betont. Daß die Waffe dann den an sie gestellten Anforderungen, besonders zu Beginn des Feldzuges, nicht völlig entsprach, sondern häufig in der Aufklärung sowohl wie in der Verfolgung versagte, lag an dem noch allgemein mangelnden Verständniß für die neue, ungewohnte Verwendungsart.

Auf den Hund gekommen.

Eine landläufige Redensart, von vielen Tausenden gebraucht — ohne Beschränkung —, von denen nicht einer sich die Mühe gibt, über ihren Ursprung und Bedeutung nachzudenken; denken ist eben nicht jedermanns Sache. Woher stammt sie? Fritz Reuter erweitert die Ansicht, „auf den Hund kommen", bedeute, wenn jemand, der zuerst mit Pferden gefahren hat, infolge wirthschaftlichen Niederganges schließlich nur noch ein armseliges Hundefuhrwerk, wie es die Lumpensammler — Produktenhändler nennen sie sich selbst — zu ihrem Geschäft benutzen, sein eigen nennt, dahin, daß er einen Grandseigneur im Obotritenlande, der früher mit Vieren kutschiert, durch fortgesetzte, unvortheilhafte Tauschgeschäfte über den Hund hinweg sogar an einen Pfeifenkopf mit der berühmten mecklenburgischen Stadt Krivitz kommen läßt. Diese Auffassung des Auf-den-Hund-kommens, auch moralisch, dürfte die verbreitetste sein.

Eine ganz nette Geschichte wird aus Wallensteins Studentenzeit in Altdorf erzählt. Magnifizent der Herr Rektor hatte bestimmt, daß ein neuerbauter Karzer für alle Zeit den Namen des Studenten führen solle, der ihn zuerst als Gefangener betritt. Der schon in früher Jugend diplomatischen Winkelzügen geneigte Friedländer, als erster zu längerer Karzerstrafe verurtheilt, wußte geschickt einen Ausweg zu finden. Nachdem ihm seine Bitte gestattet war, seinen Hund als Gesellschafter mitzunehmen, schob er diesen durch einen Thürspalt vor sich her in das fidele Gefängniß, ehe er es selber betrat. Es bekam, in Würdigung des guten Einfalles, richtig den Namen „Hund". Auf den Hund gekommen bedeutete also nach dem auch von anderen hohen Schulen übernommenen Brauch im Karzer über leichtsinnige Streiche nachdenken müssen. Im Laufe der Zeit wurde die Redensart auf jeden überhaupt in eine mißliebige Lage Gerathenen verallgemeinert.

Kampf auf einem elektrischen Leitungsmast.

In Mülhausen i. Els. revidirte ein Monteur die elektrische Hochspannleitung. Dabei fand er auf einem Maste einen Feldwebel vom Mülhauser Infanterieregiment, der sich den Mast als Beobachtungsposten gewählt hatte. Der Monteur forderte den Feldwebel auf, den Mast zu verlassen. Als er sich weigerte, erstieg der Monteur den Mast selbst, um den Widerstrebenden mit Gewalt herunterzuholen. Bei dem Ringen auf dem Mast wurde der Monteur gegen die elektrischen Leitungsdrähte mit 6000 Volt Spannung gedrückt und dadurch auf der Stelle getödtet.

Weinbau in Südafrika.

Die Kapkolonie hat sich darin von Algerien bedeutend überflügeln lassen.

Noch vor verhältnißmäßig kurzer Zeit war man daran gewöhnt, bei der Lieferung von Weinsorten nur an europäische Länder zu denken. Der Bereich umfaßte eigentlich nur die Länder Mittel- und Südeuropas. Erst vor etwa 40 Jahren kamen Weine aus weiter entlegenen Ländern hinzu, zunächst aus Nordafrika und ferner ungefähr gleichzeitig aus dem Kapland und Kalifornien. In Asien ist der Weinbau wahrscheinlich nie sehr bedeutend gewesen. Vorderasien wird in dieser Produktion wie in allen anderen im Alterthum freilich sehr viel mehr geleistet haben als heute. Auch in dem fernen China ist der Weinbau nicht ganz unbekannt, hat aber keine besonders große Verbreitung. Welch bedeutende Entwicklung die Einführung des Weinstocks in nördliche Gegenden mit günstigem Klima verspricht, das hat Algier gezeigt. Hier ist der Aufschwung ein ganz ungeheurer gewesen. Vor dreißig Jahren lieferten Algier und Südafrika noch eine ungefähr gleiche Menge von Wein. Seitdem aber hat Algier das andere Gebiet weit überflügelt und sich durch sorgsame Entwicklung auf den ungeheuren Ertrag von fast 6 Millionen Hektoliter aufgeschwungen. Das Landwirthschaftliche Journal der Kapkolonie blickt mit Neid auf die Thatsache und vertritt die Anschauung, daß Südafrika im Weinbau fast ebensoviel einbringen könnte wie Algier. Der Weinstock wurde nach dem Kapland schon von Hugenotten eingeführt und fand dort sogleich eine günstige Entwicklung durch Boden und Klima. Trotzdem ist der Ertrag dort seit langem ungefähr auf der gleichen geringen Höhe geblieben, die sich auf wenig mehr als eine Viertelmillion Hektoliter beläuft. Südafrika könnte vielleicht insofern noch mehr leisten.

Zwei Seelen wohnen ach!

Kürzlich bekam ein bei Breslau wohnender Theaterschriftsteller von einer Breslauer Theaterdirektion sein Stück zurück mit dem bekannten Begleitbriefe: „Sehr geehrter Herr! Anbei Ihr Werk — zurück, da für unsere Bühne ungeeignet." Unserem Literaten wurde ganz wunderlich zumuthe, und er traute seinen Augen nicht, denn dasselbe Breslauer Theater, das hier sein Stück ablehnte, hatte es vor zwei Jahren unter derselben Direktion schon mit Erfolg aufgeführt. Die „Breslauer Morgenzeitung" bemerkt dazu, das dürfte wohl noch nicht in unserer an Kuriositäten so reichen Theatergeschichte dagewesen sein. Nun, diese Theaterdirektion hat eben zwei Seelen in ihrer Brust, von denen die eine nicht weiß, was die andere thut. Das schadet ja auch weiter nichts. Schlimm würde es erst, wenn die andere Seele auch nicht wissen sollte, daß die eine schon vor zwei Jahren die Tantiemen an den Autor hat abführen lassen. Damit erweise sich dann dieser Theaterdirektor als „für die Bühne ungeeignet"; und wohl nicht nur in Breslau.

Ein schlimmer Vergleich.

„Der Typhus" ist unsere nationale Schande," erklärt das New Yorker „Medical Journal". Und es erhärtet diese Behauptung, indem es anführt, daß die Durchschnittszahl der an Typhus Gestorbenen während der Jahre 1901—1905 in Deutschland auf je 100,000 Einwohner 7.6 war, in England und Walles 11.2 in Italien 35.2 und in den Vereinigten Staaten 46, was für unsere Republik ungefähr 400,000 Typhusfälle jährlich bedeutet. Ohne daß dieser erschreckend großen Zahl besondere Beachtung geschenkt wird, obgleich die Mehrzahl der Fälle, wie die genannte Zeitschrift behauptet, auf verbrecherische Fahrlässigkeit in der Fortschaffung von Unrath, der Handhabung von Milch und Vegetabilien und der Mästung von Austern, die hauptsächlich in schmutzdurchtränkten Gewässern vor sich geht, zurückzuführen sind. Thatsächlich sind Austern als Träger von Typhusbazillen so häufig anzutreffen, daß zahlreiche Feinschmecker dieses wohlschmeckende aller Schalthiere von ihrer Speisekarte ganz gestrichen haben.

Bravo!

In Port Huron, Michigan, hat das Trades and Labor Council beschlossen, die dortige Arbeiterschaft zum Kampfe gegen die Prohibition aufzurufen. Ein ähnlicher Beschluß ist von der organisirten Arbeiterschaft in Pontiac und anderen Städten des Staates gefaßt worden. Port Huron gehört zu St. Clair County, dessen Bevölkerung demnächst darüber abzustimmen haben wird, ob sie in die trockene Kolonne einrücken oder der Sache der Vernunft treu bleiben will. Pontiac gehört zu Oakland County, das vor zwei Jahren von den Feinden der persönlichen Freiheit erobert wurde, das aber jetzt entschlossen zu sein scheint, das unwürdige Joch abzuschütteln.

Lebendig eingemauert.

Die Erinnerung an eine geheimnißvolle Geschichte aus früherer Zeit aufgefrischt.

Der vielbesprochene Fall des Apothekers Parat gibt der französischen Revue „Intermédiaire des Chercheurs" Anlaß, die Erinnerung an eine mysteriöse Geschichte, die vor 60 Jahren das allgemeine Tagesgespräch bildete, wieder aufzufrischen. Wie der bekannte Pater Ravignan damals berichtete, war er eines Abends zu einem Sterbenden geholt worden, dem er die letzte Oelung geben sollte. Trotz der sonderbaren Bedingung, sich vor dem Weggehen die Augen verbinden zu lassen, hatte sich der Pater bereit erklärt, seine Priesterpflicht zu erfüllen. Als ihm nach einer ziemlich langen Wagenfahrt die Binde von den Augen genommen wurde, befand er sich in einem Raum vor einem todtenbleichen Gesicht, das er durch die Oeffnung einer frisch aufgeführten Mauer erblickte, einer Oeffnung, die zweifellos nach dem Weggange des Priesters zugemauert werden sollte, um den Unglücklichen lebendig zu begraben. Pater Ravignan hatte nach seiner Heimkehr von der abenteuerlichen Fahrt, die er selbstverständlich wieder mit verbundenen Augen gemacht, unverzüglich die Polizei benachrichtigt, die auch eine Untersuchung eingeleitet hatte, deren Recherchen indessen ergebnißlos geblieben waren. Ein zweiter Vertrauensmann der Revue will sogar den Maurer gekannt und gesprochen haben, der die ominöse Mauer aufgeführt hatte. Er hieß Louis Brignon und hatte in seinen letzten Lebensjahren wiederholt erzählt, wie er eines Tages von mehreren Leuten besucht worden sei, die ihn aufgefordert hätten, sein Handwerkszeug zu nehmen, und die ihn, nachdem sie ihm die Augen fest verbunden, in einem Wagen nach einem Hause geführt hätten, wo er sich in Angesicht einer Anzahl maskirter Herren befand und den Auftrag erhielt, ein Zimmer, in dem ein nackter gefesselter Mann lag, vollständig zuzumauern. Nachdem der Maurer seine Arbeit verrichtet, war er in ebenso geheimnißvoller Weise wieder nach Hause gebracht worden.

Schottisch - preußischer Lehrerinnenaustausch.

Zwischen dem preußischen Kultusminister und den „Lords of the Committee of the Privy Council of Education" in Schottland wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der die preußischen höheren Mädchenschulen eine Anzahl schottischer Lehrerinnen zu dem Zwecke aufnehmen, englische Konversationsübungen mit den Schülerinnen zu veranstalten. Die Zahl dieser Lehrerinnen richtet sich nach den Anträgen der Anstaltsleitungen. Andererseits sollen preußische Lehrerinnen bei den schottischen höheren Mädchenschulen eintreten, um deutsche Konversationsübungen abzuhalten. Diese Austauschlehrerinnen haben bestimmte Prüfungen nachzuweisen und müssen mit den Elementen der Sprache des anderen Landes vertraut sein. Der Antritt erfolgt im September, von Schottland aus im Oktober; die Anstellung geschieht in der Regel auf ein Schuljahr. Die Lehrerinnen sollen durchschnittlich nicht mehr als zwei Stunden täglich Dienst thun. Zu ihrer Weiterbildung dürfen sie jedoch in allen Klassen dem Unterricht beiwohnen. Sie haben sich zu verpflichten, über die Anstalten, an denen sie thätig sind, nichts ohne Genehmigung der Aufsichtsbehörde beider Länder zu veröffentlichen.

Kaum glaublich!

Angesichts der hohen Lebensmittelpreise ist der folgende Nothschrei eines Farmers aus Nord Carolina auffallend. Er schreibt: „In den Großstädten ist alles ungeheuer theuer, und wir Farmer hier draußen können unsere Produkte nicht los werden. Das wenige, das wir verkaufen, müssen wir halb wegschenken. Gerade jetzt bei dieser Jahreszeit, wo die Preise doch allgemein hoch sind, können wir hier keinen annehmbaren Preis bekommen. Die beste Butter verkauften wir um Weihnachten zu 12 Cents, sage und schreibe, zwölf Cents pro Pfund. Das Dutzend Eier verkauften wir zu 20 Cents, aber nicht für bares Geld, nein, nur gegen Warenaustausch. Für Schweinefleisch, rein geschlachtet, beste Qualität, bekommen wir acht Cents das Pfund. Acht Stück Rindvieh habe ich für zusammen $70 verkauft, während doch jedes einzelne Stück hätte wenigstens $25 bringen sollen. Die besten Hühner müssen wir für 15 und 20 Cents das Stück hergeben, und für fette Gänse bekommen wir nur 50 Cents das Stück. Bei solchen elenden Preisen sollte man doch denken, der Stadtbewohner sollte seine Nahrungsmittel auch etwas billiger bekommen, aber ..."

Hast einen dummen Streich Du gemacht,
So gereiche Dir's nicht zuleide —
Sei nur der erste, der drüber Lacht,
Und mache dann zwei gescheite!

Eine feine
Taschenuhr oder Diamant

macht eine künstlerische Einfassung, den Träger verschönernd.

Probirt unsere schönen Termine:
$25.00—$1.00 die Woche.
$50.00—$1.00 die Woche.
$100.00—$2.00 die Woche.

Wir bezahlen Fahrgeld innerhalb einem Kreise von 25 Meilen für einen Kunden, der einen Ankauf von $10 oder darüber macht. Baar oder Kredit.

Bee Hive Jewelry Co.,
417 Spruce Straße.
Offen Samstag Abend.

Gewinnende Anzüge
zu
Gewinnenden Preisen

ist einer der vielen Ausdrücke, die man hört über die stylischen Anzüge, die wir verkaufen diese Saison für Männer und Knaben.

KRAMER BROS.,
Vollständige Ausstaffirer,
325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft,
Vermiethet.
Office, 421 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa
Deutsch gesprochen.

Philadelphia Zahnärzte,
313 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.
Alle Arbeit garantirt.
Schmerzlos Ausziehen.
Besten Platten $10.00—waren $15.00
Natürliche Zähne ohne Platten.
Perfekte Crown- und Brückenarbeit.
Philadelphia Zahnärzte,
313 Lackawanna Avenue.
Keine Schmerzen. Keine hohen Preise.
Deutsch gesprochen.

Alt Heidelberg.
Restauration:
A la Carte, Table d'hote
von 12—2 Uhr Nachmittags.
Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.
Albert Zenke, Eigenth.
206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . . . . Restaurant,
323 und 325 Spruce Straße.

St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und E. Robinson Biere. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.

Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.

Ignatz Zweidopf.

Jakob Geiger, jr.
817 Cedar Avenue.
Händler in
Geiger's „Punch" (10 Cents) und „Solid Comfort" (5 Cents),
die allen Liebhabern einer guten und reinen Cigarre bestens zu empfehlen sind. Ferner halte ich eine volle Auswahl anderer Cigarren, Rauchtabak, Pfeifen und ähnliche Artikel.